

284. Wilhelm Rehm zur theologischen Erklärung der Reichsbewegung „Deutsche Christen“. 5. Juli 1936.

Positives Christentum, 2. Jg., Nr. 26, 5. Juli 1936.

Abgedruckt in: Kurt Dietrich Schmidt (Hrsg.), Dokumente des Kirchenkampfes II. Die Zeit des Reichskirchenausschusses 1935-1937. Zweiter Teil, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965, S. 790 ff.

Wer diese Erklärung¹ in Ruhe liest, wird erstaunt sein, daß sie überhaupt notwendig war. Daß die Deutschen Christen der Reichsbewegung keine „Irrlehrer“ seien, stand immer fest. Die Erklärung besagt nichts Neues. Wer sich mit unserer Bewegung ehrlich und klaren Blickes beschäftigt hat, ohne sich durch das Hetzgeschrei unserer Gegner verblenden zu lassen, der hat schon seit etwa zwei Jahren, d. h. seit sich das wahre Bett des rauschenden Stromes unserer Bewegung abzeichnen begann, die Möglichkeit gehabt, die in dieser Erklärung ausgesprochenen Gedanken als Ausgangspunkt und selbstverständliches Fundament unserer Arbeit festzustellen. Leider hat man sich diese Mühe nicht überall gemacht. Man studierte nicht das wesentliche Schrifttum unserer Bewegung, man hielt sich nicht an die Darlegungen ihrer führenden Männer, sondern man griff triumphierend nach irgendeiner unglücklichen oder ungeschickten, oder auch einmal aus psychologischen Gründen bewußt überspitzten Formulierung, um damit unsere sogenannte „Irrlehre“ zu beweisen. Ganz abgesehen davon, daß – wie in der vorliegenden Erklärung eindeutig ausgesprochen ist – der Nachweis der „Irrlehre“ in einer Kirche, die sich doch auch auf Luther beruft, ein sehr schwieriges Unterfangen sein dürfte, da „auf evangelischem Boden eine einzig richtige, end- und allgemeingültige Schriftauslegung nie festzustellen sein wird“.

Umsomehr ist der amtliche grundlegende Erlaß des Reichskirchenausschusses wärmstens zu begrüßen. Wir müssen als Deutsche Christen ja nicht nur unseren nationalsozialistischen Volksgenossen gegenüber, sondern auch jenen Volksgenossen gegenüber, die noch nicht ganz und unlöslich in unserer Weltanschauung stehen, Verständnis entgegenbringen. Wie könnten wir sonst den einen Teil unserer Sendung erfüllen: dafür zu sorgen, daß in der Kirche, soweit sie dem Geistesleben der Zeit unlöslich verbunden ist, die nationalsozialistische Weltanschauung sich durchsetzt. Wir wissen, daß das Evangelium unverändert durch die Zeilen wirkt. Aber wer wollte heute noch ehrlich bestreiten, daß die Kirche, nicht [791] in ihrer ewigen Substanz sondern als irdische Erscheinung, vom Wandel der Weltanschauungen unberührt geblieben sei oder es je sein könnte.

Es ist uns eine selbstverständliche Voraussetzung für den wichtigsten Teil unserer Aufgabe: dem nationalsozialistischen deutschen Volk von Christus zu sprechen, daß wir dabei in einer Sprache reden, die von der nationalsozialistischen Jugend verstanden wird. Dies ist uns ein Leichtes, denn diese Sprache ist unsere Sprache. Wir machen mit Recht der kirchlichen Opposition der Notbündler den Vorwurf, daß sie den ewig neuen Wein des Evangeliums in ihre alten, verbrauchten weltanschaulichen Schläuche füllt.

Aber das gilt auch umgekehrt. Wir haben die Pflicht – und zwar nicht nur als Christen, sondern auch als Nationalsozialisten, zu unseren Volksgenossen, die noch nicht erfaßt haben, wie wunderbar sich das alte, ewig junge, unverkürzte Evangelium in die Sprache und die Geisteshaltung des Nationalsozialismus übersetzen läßt, darüber in ihrer Sprache zu sprechen. Gewiß: viele vortreffliche Männer unserer Bewegung haben es wiederholt versucht. Diese Versuche haben auch, aufs Große gesehen, reiche Früchte getragen. Viele unserer Auffassungen, die 1934 noch „fürchterliche Ketzerei“ waren, sind heute Selbstverständlichkeit sogar im

¹ http://www.geschichte-bk-sh.de/fileadmin/user_upload/DC_reichsweit/Theologische_Erklaerung_RB-DC_1936.pdf

Notbund. Aber – wir wollen ganz ehrlich sein – in den breiten Schichten unserer Bewegung haben wir es uns auf diesem Gebiet etwas leicht gemacht.

Diesem Mangel soll nun in durchgreifender Weise, in breitester Front die Erklärung der Reichsbewegung Deutsche Christen abhelfen. Hier ist in einer Sprache, die in den Kreisen der alten Kirche verstanden werden kann, all das ausgesprochen, was unserer Bewegung selbstverständlich ist. Hierbei geht es nicht um Taktik und nicht um Irreführung.

Wer um das Wesen unseres Kampfes, der der Kampf einer Bewegung ist, etwas weiß, der wird sich nicht an der Sprache dieser Erklärung stoßen, die statisch ist und daher unseren Ohren fremd klingen könnte. Typisch dafür, was damit gemeint ist, dürfte der Ausspruch des Gauobmannes eines als besonders „radikal“ bekannten Gaus unserer Bewegung in der entscheidenden Tagung am 24. Juni sein, in welcher diese Erklärung den Führern der Bewegung vorgesetzt wurde: jedes Wort sei richtig, alles könne man unterschreiben, bloß, es klinge alles etwas fremd. Mit diesen Worten ist klassisch die Bedeutung der Sprache für die geistige Haltung einer Zeit ausgedrückt. Die Sprache jeder echten Bewegung, auch unserer Bewegung, ist, wenn sie dieser Bewegung wesensgemäß ist, dynamisch, bewegt, immer in Spannung zwischen zwei Polen, nicht festgelegt, nicht statisch. Diese Sprache spiegelt das Werden, nicht das Gewordene, den inneren Kampf, nicht den endgültigen Ausgleich. Die Thesen geben jenen selbstverständlichen Ausgangspunkt wieder, von dem her dann unsere Aufgabe beginnt: Die Aktualisierung des Evangeliums für unsere Zeit, das Lebendigmachen der unverkürzten frohen Botschaft.

Gerade unter diesen Gesichtspunkten muß der Erlaß des Reichskirchenausschusses gewertet werden. Was uns eine Selbstverständlichkeit erscheint, über die [792] kein Wort zu verlieren wäre, das erscheint breiten Kreisen der Deutschen Evangelischen Kirche, die sich mit unzähligen Bedenken und Hemmungen und Skrupeln aus dem Lager der Notbund-Radikalinskas gelöst und zu einer Zusammenarbeit mit dem Reichskirchenausschuß entschlossen haben, als ein geradezu ungeheuerlicher Schritt, von unabsehbaren Gefahren begleitet! Daß der Reichskirchenausschuß sich nach Erkenntnis der wahren Sachlage zu diesem Schritt trotz drohender Mißverständnisse entschlossen hat, kann ihm nicht hoch genug angerechnet werden. Er versucht damit, über verkrampte Frontbildungen hinweg aus eigener Initiative einen Weg zum Neuen zu bahnen. Das bleibt eine historische Tat. Wir wissen ja aus eigener Erfahrung aus der Kampfzeit des Nationalsozialismus, wie schwer es ist, durch eine Haß- und Hetzmauer hindurchzustoßen!

Es ist nun den Deutschen Christen überall im Lande die Möglichkeit eines neuen fruchtbaren Aufbaues ihrer Arbeit im Rahmen der Deutschen Evangelischen Kirche geboten.

Wir wissen, daß wir vielleicht vom bewegungsegoistischen Standpunkt aus gesehen mit mehr Erfolg für unsere Bewegung auch außerhalb dieses Rahmens hätten arbeiten können. Aber damit wäre nicht nur unsere Kirche, der wir verbunden sind, der gegenüber wir auch Verantwortung tragen, verloren gewesen an die Kräfte der Zersetzung, sondern wir hätten auch unseren nationalsozialistischen Auftrag in der Kirche nicht erfüllen können.

Entscheidend wird nun die Frage sein, ob die kirchlichen Behörden im Reich, vor allem auch die örtlichen Kirchenausschüsse, mit dem notwendigen Verständnis für die Einmaligkeit des Augenblicks den Anordnungen des Reichskirchenausschusses sinngemäß Folge leisten werden, oder ob sie versuchen werden, durch kleinliche und böartige Obstruktion das neue Wachsen zu ersticken und das mögliche Vertrauen zu zerstören. Wir hoffen, daß sie ihre ungeheure Verantwortung für das Schicksal der Kirche begreifen und das Notwendige rasch und großzügig tun werden. Denn einen neuen Anfang gibt es sonst nicht mehr!

Wilhelm Rehm